

## Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

| Fruchtpreise zu Neuß am 26. Juli.                   |             |       |
|-----------------------------------------------------|-------------|-------|
| Weizen                                              | 1. Qual.    | 23 —  |
|                                                     | 2. „        | 22 —  |
|                                                     | 3. „        | 21 —  |
| Landroggen                                          | 1. Qual.    | 20 30 |
|                                                     | 2. „        | 19 30 |
| Winter-Weizen                                       | 1. Qual.    | — —   |
|                                                     | 2. „        | — —   |
| Hafer                                               | —           | 17 —  |
| Rüben (Avel)                                        | —           | 25 50 |
| Kaps                                                | —           | 27 —  |
| Kartoffeln                                          | —           | 5 —   |
| Senf                                                | —           | 12 —  |
| Weggenstroh per Schock                              | —           | —     |
|                                                     | a 600 Kilo. | 50 —  |
| Weggen niedriger.                                   | —           | —     |
| Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.         | —           | 58 —  |
| Rübsöl per 100 Kilo faßweise                        | —           | 60 —  |
| Gereinigt Del per 100 Kilo 3 — W. höher als Rübsöl. | —           | —     |
| Preßkuchen per 1000 Kilo                            | —           | 142 — |
| Weizen-Vorschuß 00 per 40 Kilo                      | —           | 32 50 |
| Reisen per 10 Kilo                                  | —           | 5 90  |
| Ruchen höher.                                       | —           | —     |

## Amtliches.

An dem Lehrerinnen-Seminar zu Saarburg ist die Lehrerin  
Antonie von Hoesen aus Köln angestellt worden.

Der Königl. Bauinspektor Mannsdorf in Minden ist als Königl.  
Kreis-Bauinspektor nach Paderborn und der Königl. Kreis-Bauin-  
spektor v. Hüft in Paderborn in gleicher Amtseigenschaft nach  
Heddinghausen versetzt worden.

Der bisherige Regierungs-Baumeister Albert Dollenmaier in  
Heddinghausen ist zum Königl. Bauinspektor ernannt und dem-  
selben die technische Hilfsarbeiterstelle bei der Königl. Regierung  
in Merseburg verliehen worden.

## Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Die hiesige fortschrittliche Volks-  
zeitung bemerkt heute selbst denjenigen Blättern gegenüber,  
welche aus ihrer ungleichen Verurteilung des Kultur-  
kampfes auf ein Compromiß zwischen Fortschritt und  
Centrum schließen, daß dies ganz und gar verkehrt sei.  
Sie habe durchaus nicht im Namen der Fortschritt-  
partei, sondern aus reiner, stets gehogener Ueberzeugung  
gesprochen, welche sie immer freigehalten habe, „von allzu  
eifrigen Fraktionsmeinungen.“ Sie wünscht die Be-  
seitigung der sogenannten Kulturkampfgesetze, weil sie  
erstens nichts taugen und in ganz entgegengesetztem Sinne,  
wie man beabsichtigt hat, gewirkt haben und noch wirken;  
zweitens: weil die Beseitigung dieser Gesetze eine ganze  
Reihe liberaler Katholiken von der Fraktionsfessel des  
Centrums befreien würde“ [?]; und drittens: weil sie

nicht will, daß die Reaction mit der Beseitigung der  
Kulturkampfgesetze ein politisches Manöver für ihre  
Pläne aufstellt.“

Auch die „Tribüne“ beschäftigt sich heute mit dem  
Kulturkampf. Die Erörterungen des secessionistischen  
Blattes gehen von der Behauptung aus, daß Verhand-  
lungen mit Rom unzulässig seien und in der That einen  
Gang nach Canossa bedeuten. Nachdem nun die ange-  
leglichen Gefahren einer Vereinbarung mit dem Papste ge-  
schildert worden, heißt es weiter:

Die Verurteilung und Befriedigung der reli-  
giösen Bedürfnisse der Katholiken ist selbstverständlich  
ein Ziel, das der liberalen Bestrebungen in vollstem Maße  
würdig ist. Die Liberalen (aber eine ganz andere Sorte „Libe-  
ralen“, mit welchen unsere secessionistischen und sonstigen „Liberalen“  
sich nicht vergleichen können) sind es, die in Eng-  
land die Gleichberechtigung der Katholiken dem Popery-Röbel  
und den Conservativen zum Trotz durchgesetzt hatten. Ein Gleiches  
in Deutschland zu erstreben, wenn es je in Gefahr sein sollte,  
würde ihnen nicht minder anstehen. Dasjenige, was etwa in  
die Mäigesetze im Widerspruch mit diesen Grund-  
sätzen der Toleranz hineingerathen sein sollte,  
verdient ausgemerzt zu werden. Aber es würde je-  
licher politischen Moral — wenigstens wie Liberale sie verstehen  
müssen — widersprechen, wollte man dies abhängig machen von  
liebebedingten Abstimmungen im Reichstage und Landtage. Es  
ist unmöglich, mit guter Ueberzeugung zu sagen: „Dies und Das  
soll euch genügt werden, wenn ihr für das Tabakmonopol stimmt,  
aber ihr könnt euch noch lange vergeblich darum bemühen, wenn  
ihr wagt, uns Opposition zu machen.“ Was die Toleranz zu  
Gunsten der Katholiken erfordert, das erfordert sie, einerlei ob  
Katholiken für das Tabakmonopol, für die Samowoverlage, für die  
Reichsversicherungsanstalt sind oder nicht. Es ist ein bürger-  
liches Unrecht, kirchenpolitische Forderungen nur gegen steuerpoli-  
tische Äquivalente bewilligen zu wollen. Wenn der Staat diese  
Materien nicht streng getrennt hält, so handelt er nicht allein  
unrecht, sondern er functionirt es auch, wenn die Parteigänger  
der Kirche ebenfalls die beiden Materien zusammenwerfen, ja wenn  
sie alles Thun und Lassen nur aus kirchenpolitischen Rücksichten  
behandeln. Das System der discretionären Gewalten  
vereint in sich alle Schattenseiten dieser Verordnungen. Es be-  
stätigt ferner durch die Gesetzgebung, daß die Regierung die  
Macht haben solle, der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der  
Katholiken Genüge zu verschaffen, wenn die Centrumsabge-  
ordneten sich wohl verhalten, ihnen tagen Schwierigkeiten zu  
bereiten, wenn Jene nicht so stimmen, wie die Regierung will.  
Es gibt wichtige Ausflüsse der Staatsgewalt in die Hand

der Regierungspartei mit dem ausdrücklichen Zweck, sie im Privat-  
interesse zu verwenden. Wahlbeeinflussung ist nur ein kleiner  
Scherz gegen ein solches, wie Herr Windthorst ganz richtig sagte,  
demoralisirendes System.

Mit der Verurteilung des Systems der discre-  
tionären Gewalt sind wir völlig einverstanden; ebenso mit  
der Forderung nach einer Behandlung der kirchlichen An-  
gelegenheiten ohne Rücksicht auf die sonstigen politischen  
Fragen; wenn aber die „Tribüne“ die Befriedigung der  
religiösen Bedürfnisse der Katholiken als erstrebenswerthes  
Ziel hinstellt, so verurtheilt sie die bisherige Haltung der  
„Liberalen“, welche nicht einmal die Straflosigkeit des  
Lebens der h. Messe und die Spendung der Sacramente  
bewilligen wollten. Es sollte uns freuen, wenn sie in  
der nächsten Landtagsession mehr Gerechtigkeitsgefühl  
und ein höheres Interesse für die Religion bekundeten  
wie früher.

— Bezüglich des gegen den Grafen v. Schleinitz gerichteten  
Angriffs der „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt die „Kreuztg.“, es  
dürfte nicht überraschen, „daß ein solcher Angriff auf einen noch  
im Amte befindlichen Minister von Seiten eines der Regierung  
so nahe stehenden Blattes, dessen Artikel — mit Recht oder Un-  
recht — nun einmal in weiten Kreisen als den Regierungsan-  
schauungen entsprechend angesehen werden, Aufsehen erregt und  
weiteren Anlaß zu allerlei Enthüllungen und Vermuthungen gege-  
ben hat.“

Was den Angriff selbst anlangt, so wird es genügen, auf die  
Königlichen Worte hinzuweisen, mit denen die vor zwei Jahren  
erfolgte Erhebung des Freiherrn v. Schleinitz in den Grafenstand  
in dem betreffenden Diplom begründet wird. Es wird darin be-  
stimmte, daß die Verleihung der gräflichen Würde an ihn erfolgte:  
„in Würdigung der treuen Dienste, welche derselbe, wie vormals  
dem Staate, so als Minister Unseres Königlich-Hausen während  
geraumer Zeit Unserer Krone geleistet hat und noch leistet, zu  
erneuerter Bezeugung und zu dauerndem Gedächtniß Unserer beson-  
deren Königlich-Huld und Gnade.“

— Die Mittheilungen des „Reichsanzeigers“ über die  
Verhandlungen wegen Ankaufs der Bergisch-Mär-  
tischen und Berlin-Anhaltischen Eisenbahn haben  
allgemein überrascht. Bei Bewilligung des Ankaufs der  
Potsdam-Magdeburger und der Rheinischen Eisenbahn,  
nachdem zuvor der Landtag seine Zustimmung zu dem  
Ankauf der Berlin-Stettiner, Köln-Mindener, Magdeburg-  
Halberstädter und Hannover-Altenbeken-Eisenbahn er-  
theilt, sprachen sich auch die Anhänger des Staatsbahn-

betadelten Apfelbäume und suchte ihm durch Liebeslungen die  
Schläge vergessen zu machen.

In dem Obstgarten kannte ich ein reizendes von einer Him-  
beerde umgebenes Plätzchen, wo kein Sonnenstrahl durchdringen  
konnte. Ich ließ mich auf einen Haufen wohlriechendes Heu fallen.  
Agnès setzte sich neben mich, und legte seinen Kopf auf mein  
Schooß.

Nur der durchdringende Schrei der Gänse war hörbar; die  
Vögel hielten wahrlich in der Mittagsstille. Ich öffnete  
mein Buch und fing an zu lesen. Als ich am Ende der ersten  
Seite war und diese umwenden wollte, fiel mir ein, daß das  
Buch doch einen Titel haben müsse. Ich fing die Seite wieder  
an. Aber es war mir unmöglich, meine Gedanken darauf zu be-  
stehen und verlor zuletzt die Geduld. Ich schloß die Augen und ver-  
suchte zu schlafen.

Aber das Erscheinen von Spinnen und dergleichen ließ mich  
schnell aufstehen. Ich fing an, auf gutes Glück durch die Räume  
des Parks umher zu irren. Agnès, welcher gewöhnlich mit seinen  
freundlichen Sprüngen vor mir her lief, wollte heute durchaus hinter  
mir gehen. Sie erinnerte mich meiner blühenden Banan, welche  
von einer Catalpa beschattet war, die um diese Jahreszeit blühen mußte;  
ich ging auf dieselbe zu. Die Banan stand auf ihrem Platze, die  
Catalpa stand in der Blüthe, aber der rosige Saft auf  
zwei Personen, welche die Banan einnahmen: Anita und Friedrich.  
Es war nicht meine Absicht, sie zu überraschen; aber eben sie mich  
bemerkten konnten, war ich nahe genug, um sie sehen und zu  
hören.

„Wie schön sind Sie, Anita“, sagte Friedrich.  
Ich erröthete das Lächeln Anita's, ohne es zu sehen, denn ich  
hatte mich verborgen und lief jetzt weg wie ein Kind, welches  
sich fürchtet. Agnès folgte mir, er erinnerte sich zu gut der Un-  
gerechtigkeit seines Herrn, um sich in seine Nähe zu wagen.

Ich lief, wie wenn ich verfolgt wäre, bis in die Ecke, welche  
ich einige Augenblicke vorher verlassen hatte, warf mich mit dem  
Gesichte in das Heu und fing an laut zu schluchzen.

Als ich ein wenig ruhiger geworden war, fragte ich mich,  
was denn eigentlich die Ursache meines Kummeres sei. Friedrich  
sah Anita schon, ich auch, und hätte blind sein müssen, um es  
nicht zu verstehen. War ich auf die Zuneigung meiner Schwester  
vielleicht eifersüchtig? Aber ich war der Zuneigung meines Vaters  
so sicher, daß selbst der Gedanke mich nicht erschreckte, diese leiden-  
schaftliche Bewunderung könne ein Gefühl in ihm erwecken, das  
er vielleicht für mich nie empfunden hatte. Nein; was meinen  
Schmerz verursachte, war, daß Friedrich nicht mit mir zufrieden,  
mir aber die Ursache seiner Unzufriedenheit nicht sagte und die  
Gesellschaft Anita's der meinigen vorzog. Ich war noch so sehr  
Kind, daß selbst meine Eifersucht kindlich, aber deshalb nicht  
weniger tief und schmerzhaft war. Es war mein erster Kummer,

und welches junge Mädchen glaubt nicht bei der ersten Ent-  
täuung sein Herz und sein Leben gebrochen? Später lehrte uns  
die Religion, die traurige Gewohnheit zu leiden, und der wül-  
liche Kummer findet unter Herz vorbereitet ihn zu empfangen,  
und geht vorüber, ohne daselbst so tief aufzuregen wie in der  
Jugend, wo er das Herz in der vollsten Unwissenheit des Lebens  
überfällt.

In diesem Tage, wo meine Großmutter mich gescholten,  
Friedrich mit Anita spazieren ging und Agnès einen Schlag mit  
der Reitgerte bekommen hatte, glaubte ich, daß mir nichts anderes  
übrig bleibe, als mich der Verzweiflung zu überlassen und ruhig  
den Tod abzuwarten. Obgleich ich wirklich fromm war, hatte mir  
mein blühendes Leben doch nicht oft Gelegenheit gegeben, meine  
Frömmigkeit zu üben, um meine Handlungen zu leiten  
und meine Gefühle zu kontrolliren. Von der Frömmigkeit, welche  
betet, ist es weit bis zu derjenigen, welche leidet.

Ruhig, aber mit zusammengedrückten Lippen und entnuthigtem  
Herzen erhob ich mich von meinem Heuhaufen.

Die hierauf folgenden Tage vermied ich Friedrich eben so  
fortgänglich, wie er mich zu vermeiden suchte, und ich ging aus  
einem Anfall der düstersten Traurigkeit in den der ausgelassenen  
Freude über. Friedrich schien mich mit Gefaunen zu beobachten;  
er selbst war sehr ungleicher Laune, und ich bin überzeugt, daß  
wir alle Beide sehr unangenehm sein mußten.

Dieser Zustand dauerte bis zum Ablauf seines Urlaubs.  
Nur einigen Besuchen und Einladungen in die Familien der  
Nachbarschaft war nichts Neues vorgefallen.

Da Friedrich sehr früh abreisen mußte, nahm er den Abend  
vorher im Saale von uns Abschied.

Er sollte im südlichen Frankreich mit seinem Regimente zu-  
sammentreffen.

„Auf Wiedersehen, Herr Marquis“, sagte er, meinem Vater  
die Hand reichend; denn er nannte ihn nie Onkel.

„Gute Reise, mein Lieber, ich hoffe, daß Sie, sobald wir in  
Paris eingerichtet sind, einen langen Urlaub bei uns zubringen  
werden.“

„Ich werde mein Möglichstes thun.“

Einen Augenblick, nachdem er den Saal verlassen hatte, ging  
Anita auch fort und ich folgte ihr bald darauf. Im Vorbeigehen  
sah ich, daß ihre Thüre halb offen und ihr Zimmer dunkel war.  
Durch die Thüre des Atriums aber schimmerte ein Lichtstrahl und  
ich hörte die Stimme Anita's.

Ein schreckliches Gefühl der Eifersucht bemächtigte sich meiner.  
Ich war entschlossen, Friedrich vor seiner Abreise noch einmal  
aufzusuchen.

Ich kämpfte die ganze Nacht zwischen diesem Entschlusse und  
dem Wunsche, meine Thüre zu behaupten. Mein Obergel wurde  
überwunden, und lange bevor die Sonne hinter den Bergen er-

## Lante Agnès.

Novelle von O. de C.

In's Deutsche überfetzt von M. B.

(Fortsetzung.)

## 5. Kapitel.

Es war eine bräunliche Hise. Die Sommerläden waren halb  
geschlossen und ließen nicht einen Sonnenstrahl in den Saal drin-  
gen. Angezogen durch den Geruch eines auf dem Tische stehenden  
schönen Jasminstraußes verließen die Wespen vergebens, her-  
anzukommen und schlugen lummend gegen die Fensterscheiben.  
Mr. Vernier hatte meiner Großmutter den Plan gebracht. Er  
war nur einen Augenblick geblieben. Sobald er fort war, fing  
sie an, in ihrem Sessel einzuschlummern. Ich nahm ein Buch  
und ging aus, um ein wenig Frische zu suchen.

Ganz am Ende der Allee sah ich den Wagen des Herrn Ver-  
nier sich mit einigen Reitern kreuzen; man grüßte sich. Aber wie  
hatte Anita den Muth gehabt, in dieser Hise auszureiten?

Man hatte das Gras gemäht, und der Geruch des Heues that  
mir wohl. — Ich will Agnès holen, dachte ich und mich dort  
unter den Apfelbäumen in einen Heuschaber niederlassen. Armer  
Agnès, er war seit einiger Zeit nicht glücklich. Früher hatte er  
im Saale und im ganzen Hause freien Zutritt gehabt. Meine  
Schwester duldet ihn nur, beklagte sich aber oft über ihn,  
eines Tages jedoch, als er das Unglück gehabt hatte, seine schwere  
Hofen auf eine der seinen Spinnen Anita's zu legen, erklärte sie,  
daß er ihr unerträglich geworden sei. Agnès wurde in den Saal  
verwiesen und festgebunden, wo ich heimlich und mit schwerem Herzen  
meinen Freund besuchte. An diesem Tage wollte ich ihm seine  
Freiheit geben. In dem Augenblicke, wo ich auf die große Stein-  
terrasse trat, hielten die Reiter gerade vor derselben an.

Friedrich stieg ab und näherte sich dem Pferde Anita's; aber  
Agnès, der seinen Herrn lange nicht gesehen hatte und seine Freude  
nicht zurückhalten konnte, stürzte freudig bellend auf ihn zu und  
legte ihm beide Pfoten auf seine Brust. Weil er sie aber vorher  
nicht abgepuscht hatte, ließen sie zwei große Flecken auf seinem  
Hode zurück.

Anita's Pferd machte erschrocken einen Sprung. Mit  
einem nicht freundlichen Ausdruck erhob Friedrich seine Reitgerte  
und ließ sie hart auf Agnès' Rücken niederfallen. Das arme  
Thier keuchte vor Schmerz, ließ den Kopf hängen, kam zu mir und  
sah mich an, wie wenn es mich um die Ursache dieser Ungerechtigkeit  
fragen wollte.

„Komm Agnès“, sagte ich, indem ich mich mit empörtem Her-  
zen und glühendem Gesichte entfernte. Ich führte Agnès durch die  
Bäume des Parks, bis unter die ganz mit ihren rothen Früchten

Systems aus den Fraktionen der Konservativen, Freikon- servativen und Nationalliberalen dahin aus, daß mit dem Erwerb dieser sechs Bahnen ein vorläufiger Abschluß ge- macht werde, und erst im Laufe der Jahre die finanziellen Ertragnisse zu verfolgen und abzuwarten. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. Januar 1880 bei der ersten Lesung der Vorlage betreffend den Erwerb der Rheinischen und der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn der Minister Maybach was folgt: „Der Finanzminister und ich haben uns darüber geeinigt, in welchem Umfange wir die Staatsbahnpolitik zur Durchführung bringen wollen, und wir bleiben dabei, daß wir mit den gegen- wärtigen Erwerbungen diese Reihe für abgeschlossen er- achten, und daß wir uns einrichten, den Effekt dieser großen Operation für das Staatsinteresse, sowohl das wirtschaftliche als das finanzielle, nach allen Seiten sichern wollen. Wenn im Herrenhause der Generalpost- meister Stephan den Vorwurf erhoben hat, die Regie- rung gehe nicht weit genug in ihren Plänen und Ope- rationen, so kann ich nur wiederholen, daß die Staats- regierung einen bestimmten Plan gemacht hat, welcher mit den vorgeschlagenen Erwerbungen abschließt, und daß sie sich nicht zu weiteren Erwerbungen drängen lassen kann, bevor sie nicht das Feld, welches sie neu überkommen, völlig bearbeitet hat und zwar so, daß das Land die Früchte dieser Politik einzieht und erntet.“

Der Minister des Innern, v. Puttkamer, hat in dem von ihm verfaßten Bericht über die Verwaltungsgebarung auf eine Reform des Standesamtswesens hingewiesen. Bei Beratung der Petitionen gegen das Civilstandsge- setz in der Petitionskommission des Reichstags vielfach Beschwerden erhoben, daß die Standesbeamten, namentlich in kleineren Städten und auf dem platten Lande, ihrem Amte nicht gewachsen wären, und es wurde hier Remedur verlangt. Es soll nun in der Absicht des Ministers des Innern liegen, für die Geschäfte der Standesbeamten eine Staatsbehörde zu schaffen, und es sollen dann zugleich andere Aufsichts-Verfahren unterer Instanz an Stelle der jetzigen gesetzt werden. Es wird an maßgebender Stelle geltend gemacht, daß man bei Annahme des Civilstandsge- setzes die Ansprüche, welche an die Standesbeamten zu stellen sind, viel zu gering beurteilt habe; es erfordere dieses Amt eine Kennt- nis der Verwaltungs-Organisation und der Gesetzgebung, und Thatsache sei, daß man nur in seltenen Fällen geeignete Personen für die Posten der Standesbeamten gefunden habe. Dahin gehen die Argumentationen des Ministers des Innern.

Die in Lübeck erscheinende nicht-katholische, Nor- dische Presse brachte dieser Tage einen Artikel, welcher beweist, wie weit man in Mecklenburg noch in der Duldsamkeit gegen die katholische Kirche zurück ist.

Eine in Schönberg i. M. wohnende katholische laienmännliche Familie (aus Westfalen) ist von dem barten Gesicht heimge- sucht, daß ich unter der Halle und wartete. Ich wußte, daß Friedrich in dieser frühen Morgenstunde nicht durch das große Thor, sondern durch die kleine Thüre gehen werde, von der er den Schlüssel hatte. Sie hatte eine Art Vorhalle, welche mit Rosen und Geisblatt bedeckt war. In einem Schale geblüht, denn es war um diese Stunde kalt, wartete ich ziemlich lange. In der Nachbarschaft trübten die Hähne, und ein frischer Wind wehte die verwelkten Rosenblätter auf mich herab.

Ich sah auf einer Mauer, den Blick auf die von einem kleinen Nebel bedeckten Berge geheftet. Endlich öffnete sich die Thüre. Friedrich kam in Reisefeldern heraus, er trat einen Schritt zurück, als er mich sah.

Das hatte er nicht erwartet, denn Alle im Schloß schliefen. Er schien ganz bestürzt, aber ich näherte mich ihm, denn ich wollte eine Erklärung haben.

„Friedrich,“ sagte ich, „Du hast mir in diesen Tagen keine Gelegenheit geben wollen, mit Dir zu sprechen; aber Du siehst, ich wollte Dich nicht abreißen lassen, ohne daß Du weißt...“

Er unterbrach mich hastig.

„Ich will nichts wissen,“ rief er, mit Festigkeit mich in die Arme schließend. „Du solltest wenigstens Mitleid mit mir haben. O mein Kind, ich bin unglücklich, habe Mitleid mit mir!“

Er drückte mich an sein Herz, daß ich fast ersticke, und lächelte meine Stirne.

„Ja ich bin verrückt!“ wiederholte er mit einer Stimme, welche seine Gemüthsbeugung befandete. „Beruhe mich. Sei Du wenigstens glücklich. Leb wohl, leb wohl!“

Und ehe ich Zeit hatte, mich von meiner Ueberraschung zu erholen und die Erklärung zu fordern, welche ich um jeden Preis haben wollte, bemerkte ich, daß er verschwunden war, und ich mich allein unter der Vorhalle befand.

„Allein?“ Es war in meinem Herzen eine Sonne aufgegan- gen, welche mein ganzes Leben beleuchten werde. Ich hatte eine Entdeckung gemacht.

Ich hatte nur wenig Romane gelesen und in meiner Einsam- keit auch keine vertraulichen Mittheilungen von Andern erhalten. Eine sehr gründliche Erziehung und vielseitige Beschäftigung hatten mir keine Zeit gelassen zu träumen.

Die Möglichkeit, eines Tages zu lieben und geliebt zu werden erschien mir in der Wirklichkeit sehr entfernt zu sein, und ich zählte diesen Gegenstand zu denen, welche mich in der Zukunft vielleicht beschäftigen würden. Meine Liebe zu Friedrich war mit mir auf- gewachsen, und ich hielt es für unmöglich, daß sie weder größer noch unumschränkter werden könne, wie sie es war.

Es kam mir wie ein Schleier über meine Augen, wie wenn sich in dieser Minute mein ganzes vergangenes Leben auf einem Punkte vereinigte, und eine neue Zeit für mich begänne.

Während des ganzen Tages ging ich mit niedergeschlagenen Augen und sprach mit leiser Stimme, wie wenn ich in einer Atmosphäre umgeben; Friedrichs Worte hatten meine Seele, wie etwas Heiliges und Geweihtes berührt. Wo waren jetzt meine Eifersucht, meine Muthlosigkeit, meine Befürchtungen? Wo waren jetzt die Räte meines Vaters, die Launen Anita's, die Unzufrie- denheit Friedrichs? Sie waren unter der Vorhalle mit den vom vorigen Tage verwehten Rosen vergessen.

(Fortf. folgt.)

worden, innerhalb zehn Wochen zwei, und zwar die einzigen Kinder, durch den Tod zu verlieren. Das letzte Kind sollte am verflo- renen Samstag zur Ruhe gebettet werden. Die Beerdigung des Kindes nach katholischen Ritus war den Eltern angeblich nicht möglich, da ein mecklenburg-strenger Staatsgesetz derartige ka- tholische Cultus-Akte untersagen soll. Um nun wenigstens die Ein- legung der Leiche nach katholischen Ritus vorzunehmen, hatte sich der katholische Pastor Dr. Marcus von Labed (aus Münster), wohin die Schönberger Katholiken eingeführt sind, nach Schönberg begeben, die h. Handlung im Sterbehause rite vorgenommen und dann dem Leichenzuge, nach Ablegung seiner Amtstracht, in Civil- kleidern an der Seite des schwer gebeugten Vaters sich an- geschlossen. Am Kirchhof empfängt der protestantische Prediger, Hr. Langbein, den Condukt, tritt vor den katholischen Pastor und ver- bietet ihm, den Kirchhof zu betreten. Hr. Prediger Langbein hält ungeachtet der Gegenbemerkung des katholischen Pastors, er sei nicht in Amtstracht, sein Verbot aufrecht und bricht jede weitere Aufklärung und Auseinandersetzung ab. Mit seinem Tact und in richtiger Würdigung der inzwischen sehr peinlich sich gestalten- den Situation, da das gesammte leidtragende Publikum über das unerklärliche Auftreten des Hr. Predigers indignirt war, laut murzte und schon unruhig wurde, kehrt der katholische Pastor um und verläßt den Gottesacker. Mit ihm tritt die ganze Gefolgschaft des Vaters, der sich einige nahe Freunde des Vaters gehen zurück, um den sichtbar gänzlich gedrückten Mann nicht allein zum Grabe seines Kindes wanden zu lassen. Sodann befolgt Herr Prediger Langbein das katholische Kind nach protestantischem Ritus. Bereits hat sich ein Theil der deutschen Presse des Falles bemächtigt und fällt einstimmig ein vernichtendes Urtheil über solche Intoleranz. Wir sind in der Lage berichten zu können, daß die ganze Bevölkerung des kleinen Landstädtchens Schönberg sich mit Absehen von dem Vorgehen ihres Predigers abgewandt und in ungewöhnlicher Weise ihr tiefstes Mitleiden über die schwere Kränkung ihrer durchaus geschätzten und beliebten katholischen Mit- bürger zu erkennen gegeben hat.

Die Aufregung soll bis zur Stunde noch fortdauern und wird so bald nicht zur Ruhe kommen, da, wie wir hören, der katho- lische Pastor auf's entschiedenste entschlossen sein soll, seine Privat- rechte und die Rechte seiner Religion auf gesetzlichem Wege zu verteidigen und zu wahren. Nichts kann das Vorgehen des Hr. Predigers Langbein entschuldigen, auch nicht, wenn letzterer sagt, er sei der Meinung gewesen, der Pastor Marcus begleite den Sarg in Amtstracht. In dem Augenblicke, als Hr. Dr. Marcus Zeugen gegenüber erklärte, er sei nicht in Amtstracht, war dem Hr. Prediger Langbein jeder Anlaß genommen, den katholischen Pastor anders wie als Privatmann zu nehmen, und einem solchen wird Hr. Langbein doch füglich den Weg auf den Kirchhof nicht vertreten können und wollen.

Professor Bluntschli tritt in dem soeben erschienenen zweiten Bande seiner „Kleinen Schriften“ mit dem Plane eines europäischen Staatenbundes hervor, mit dem wenigstens ein großer Schritt zu dem „Weltstaat“ gethan sein soll, welcher ihm als Ziel der menschlichen Entwicklung vor- schwebt. Aufgabe dieses Staatenbundes soll sein, Selbstständig- keit und Freiheit der verbündeten Staaten sorgfältig zu bewahren. Ein Bundesstaat, aus den europäischen Staaten gebildet, wäre nicht mit ihrer Souveränität vereinbar; es bleibt also nur noch ein Staatenbund, der sich an die bestehenden Machtverhältnisse anschließt. Europa zählt sechs Großmächte, die westeuropäischen Staaten: Spanien, Portugal, Belgien, Niederlande, Dänemark, Schweden-Norwegen, Schweiz, und die osteuropäischen: Türkei, Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro. Der Bluntschli'sche Bund soll bestehen aus Vertretern der Staaten in einem Bundesth, in dem jeder eine Stimme hat, die Groß- mächte aber zwei, und einem Repräsentantenhause oder Senat, zu dem jede Großmacht 8-10 Vertreter sendet, jeder andere Staat 4-5 Vertreter. Die Mitglieder des Bundesth stimmen nach Staaten und Instruktionen, die des Senats individuell frei; die Sprache ist deutsch, englisch und französisch. Der Bund hat keine Finanzhoheit, seine Kosten werden nach den Stimmen der Staaten von diesen aufgebracht. Die Senatoren erhalten Tage- und Reisegehalt. Das Präsidium des Bundesth wechselt jährlich unter den Großmächten, hat aber nur formale Befugnisse. Der Ort der Versammlung wider Körper wechselt, der des Bundes- raths soll ständig sein oder doch nur zwischen wenigen Städten wechseln und das Gleiche gilt für die einzurichtende europäische Kanzlei; es soll aber keine der großen Hauptstädte sein, sondern nur eine solche, deren Bevölkerung keinerlei Druck auf die Ver- theilung zu üben vermag, auch nicht den stillen aber wirksamen der politischen Salons, und welche doch mancherlei geistige Hilfs- mittel bieten für die Kenntniß fremder Zustände“, z. B. Brüssel, Gent, Zürich, Genf, Baden-Baden, Leipzig, Nancy, Orleans, Mailand, Florenz, Haag. Dieser europäische Arcopag soll: 1. Völkerrechtliche Gesetze erlassen. Jeder Staat und jeder Vertreter kann ein solches beantragen und beide Körper- schaften beschließen mit absoluter Majorität. Damit wäre also der Mangel des Völkerrechts beseitigt, daß es keine formal recht- liche Sanktion hat, sondern nur Gewohnheitsrecht ist; aber wie, wenn nun die beiden Theile der Gesetzgebung verschieden stimmen? Dann kommt natürlich kein Gesetz zu Stande und das wird vor- ausichtlich sehr oft vorkommen. 2. Für die Bewahrung des Völkerfriedens und Ausübung der großen völ- kerrechtlichen Politik sorgen. Diese sollen vorzugsweise dem Bundesth anvertraut werden; nur „eine dauernde Neu- ordnung“ (ein ungemein elastischer Begriff) wäre dem Senate zu unterbreiten. Bluntschli meint mit diesem Ausdruche nur große Politik, Fragen, welche Frieden, Selbstständigkeit, Freiheit der Staaten betreffen. Da bei solchen Schiedsgerichte unzureichend sind und die Völker lieber ihre ganze Kraft einsetzen, so könne nur der Staatenbund den Konflikt verhindern. 3. Internationale Verwaltung und Rechtspflege, also Verkehrsverhältnisse, Aus- lieferung von Verbrechern, internationales Straf- und Privat- recht, Grenzregulirungen, Sanitätsfragen, Entschädigungsstreitig- keiten, Münzwesen, Ceremonial u. dergleichen. — Nun aber die Hauptsache, wie soll der Bund, vorausgesetzt, daß er es zu be- waltigen Organ das „Collegium der Großmächte“ hervor; aber eben um seiner willen sollen nur solche Reichthümer mit Zwang durchgeführt werden, welche auch vom Senat gebilligt sind und für die zwei Drittel des Bundesth und zugleich des Collegiums der Großmächte gestimmt haben.

— Aus antisemitischen Kreisen will die „Volksztg.“

Folgendes erfahren haben: „Zur Beilegung der Zwistigkeiten, welche zwischen den Conservativen und den Antisemiten ausge- brochen sind, ist Herr Stöcker aussersehen. Derselbe befindet sich bekanntlich in der Schweiz und beabsichtigt erst am 27. d. M. wieder zur Reichshauptstadt zurückzukehren. Wie wir nun er- fahren, ist Herr Stöcker telegraphisch um seine Intervention von den Antisemiten angegangen worden und bereits wieder in Berlin eingetroffen. Sollte übrigens eine Einigung zwischen den Parteien durch Hinzutreten Stöcker nicht herbeigeführt werden können, woran vielfach gezweifelt wird, so werden die Antisemiten ihre eigenen Candidaten aufstellen.“

Die Strafbestimmung des § 67 des Personenstandsge- setzes vom 6. Februar 1875, nach welcher ein Geistlicher, welcher zu den religiösen Feiertagen einer Eheschließung schreitet, bevor ihm nachgewiesen worden ist, daß die Ehe vor dem Standesbeamten geschlossen sei, mit Geldstrafe oder Gefäng- niß bestraft wird, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 27. Mai d. S. nur gegen Geistliche Anwendung, welche vorläufig dagesen handeln, nicht aber gegen diejenigen, welchen nur ein fahrlässiges Verschulden zur Last fällt. „Der § 67 des Personenstandsgesetzes verlangt nur, daß dem Geistlichen vor der kirchlichen Trauung nachzuweisen sei, daß die Ehe vor dem Stan- desbeamten geschlossen worden. Da nicht vorgeschrieben ist, daß der Geistliche nur ein bestimmtes Beweismittel, insbesondere nur die nach dem Schluß des § 54 den Eheleuten sofort nach der Eheschließung von dem Standesbeamten auszufertigende „Bescheinigung“ — die allerdings vorzugsweise diesem Zwecke dienen soll — be- rücksichtigen dürfe, der § 54 im § 67 nicht einmal angezogen wird, muß dem Geistlichen persönliches Ermessen darüber zugeben, ob und wodurch ihm der Beweis des stattgehabten Eheschlusses verschafft werde. Die formale Natur des Actes der Eheschließung vor dem Standesbeamten steht dieser Auffassung ebenso wenig entgegen, als die ratio legis, da die civilrechtliche Eheschließung die fahrlässig verfahrenen Geistlichen nicht gebietet ist und die Reichsgerichte im Allgemeinen criminelle Strafbarkeit bei culpa- sen Dienstvergehen nicht als Regel hinstellen.“

**Oesterreich.**

Wien, 23. Juli. In diesem diplomatischen Kreise verläutet, auf Initiative des Königs Humbert ein der Zwischenfall bei der Leidenfeier Pius IX. gütlich beigelegt worden. Die Protestnote des Vatikans werde deshalb zurückgezogen.

**Frankreich.**

Paris, 23. Juli. Der Senat begann die Budgetberatung. Fresneau (Rechte) und Rocher (linkes Centrum) kritisirten die Finanzverwaltung sehr scharf, worauf Magnin und Bar- rois antworteten. — 25 Böglinge der Militärschule Saint-Eyr, welche der Feste zur Feier des Geburtstages des Grafen Cham- bord beigegeben wurden, wurden heute aus der Anstalt entlassen und in Regimenter eingereiht, wo sie fünf Jahre als Soldaten zweiter Klasse dienen sollen.

Paris, 24. Juli. Die Agence Havas läßt sich aus Tripolis schreiben, daß die Haltung der dortigen Behörden den friedlichen Versicherungen aus Konstantinopel nicht entsprechen. Die Lan- dung der Truppen und des Kriegesgeräths geschehe mit besonderer Vorsicht, gleich als sollte der leidenschaftliche Geist der Mobili- medaner dadurch noch mehr erregt werden. — Nach Meldung aus Petersburg hat Alexander III. die Absicht, sich bald in Mos- kau krönen zu lassen.

**Italien.**

Rom, 21. Juli. Am 18. ds. empfing der hl. Vater den Erzbischof Guillaud von Port-au-Prince (Hauptstadt der Republik Haiti) in Privataudienz. Der Prälat überreichte Sr. Heiligkeit ein Schreiben des Generals Salomon, Präsidenten der Republik, und berichtete über die religiöse Lage seiner Erzbischofe, sowie über den Fortschritt des Landes in ökonomischer Be- ziehung; die hohen Verdienste der Trappisten und anderer Orden um die Hebung der Landwirtschaft wurden von dem Erzbischof namentlich hervorgehoben.

Nach der „Rödl. Ztg.“ will ein freisinniger Verein den 6. Liberales, die wegen bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. verübten Greueln vom Gerichte verurtheilt worden sind, eine ge- goldene Denkmünze schenken und sie damit für alle Zukunft zu Martyrern der antiecclesialen Sache stempeln. — Rette Martyrer und edel „Freisinnige“, die ein solch verabschämungswürdiges Benehmen loben und be- lobnen!

Die heilige Congregation der Riten hat den Cultus, wel- cher dem Papste Urban II. seit unendlichen Zeiten als einem Heiligen oder Seligen an verschiedenen Orten erwieben wird, feier- lich bestätigt. Dieser große Papst, zu Ghastillon sur Marne bei Rheims geboren, war zuerst ein Schüler des heil. Bruno und Prior des Klosters von Cluny. Der heil. Gregor VII. wählte ihm zu einem seiner treuesten Rathgeber, creirte ihn zum Cardinal- Bischof von Ostia und beehrte ihn vor seinem Tode als eine der geachteten Persönlichkeiten, die ihm in so schwierigen Zeit- läufen, wo der Kampf zwischen Kirche und Staat wüthete und wo es galt, die Gläubigen vor dem durch den Gegenpaps Gubert von Ravenna (Clement III.) hervorgerufenen Schematismus zu bewah- ren, auf dem Stuhle Petri nachfolgen konnten. Nur mit Wider- streben folgte der Cardinal von Ostia, nicht ganz drei Jahre nach Gregor VII. Tode, dessen erstem Nachfolger, Victor III., als Urban II. auf dem päpstlichen Stuhle, trat aber sofort in die Fußstapfen des großen Papstes Gregor VII. und betrieb unter anderem die Concilien von Placenza, auf welchem er den Gegen- paps Gubert und seine Anhänger in den Bann that, und von Clermont, auf welchem der große Kreuzzug gepredigt wurde, der mit der Befreiung Jerusalems endete, endlich das vaticanische Concil von Rom, auf welchem das griechische Schematismus verurtheilt wurde.

**England.**

Bondon, 25. Juli. Die Morgenblätter melden: Die Liver- pooler Polizei nahm an Bord zweier von Remport angelommener Dampfer 12 mit Dynamit geladene und mit sechsstündigem Uhr- wert versehene Höllenmaschinen in Beschlag, welche in Fässern mit Cement verpackt waren.

**Rußland.**

Petersburg, 24. Juli. Ein auf indirektem Wege der „Zit. Ztg.“ zugehendes Telegramm meldet: „Es verläutet, im

Marienbo- Selbstmor- Gekündni- hilfslicher worden zu- tungen An- lokal mit- Babobus eines Alie- — Do-

doner r- Staatsfete- die beglück- antworten Angelegen- Das gena- über die S- um jezt ne- Die Revol- welche si- Zählungen- kgeffen.

Peter- richten zuse- cher sich im- der Gensda- sich zuerst i- hds nam- nerals Wes- and bereits

Wash- ten Garfied- welche Anze- tete, haben Agnew aus- New-2- Präsident C-

Neuf- der hiesigen Preis für ei- 13 2- 4- 19- 1-

Neuf- inneren Zim- mittig im li- tares auf ein- hoch. Dasei- sah man ein- räftig voran.

Neuf- die fleische- fest. Durch- in der schön- hervor: die H- Wädemeister- wurden unter- Hauße geführ- Schühnmeiste- König aus, i- pathie der H- immer mehr- ihren Heilich- Gesellschaft H- der erstere in- reichen Berge- Nachdem die- Herrn J. M- Herr C. v. R- des Seniors- tiefgefühltesten- Heier.

Bonn, welcher die tä- ist, dem Ab- in London tag- sidenten erwä-

Brühl, Offerten ist der- Rappenbagen- Priester gewei- Abtragen. 2- esse beläuft si- 21 Parteien in- renrath, Offere-

Ant 2- März nicht a- Steinen ein f- Strömen niede- Regen in Hag- und breit we- an manchen S- sich Gisthade v- Feldes sind gä- Bor 2 Jahren- Unglücke schwe- erholdt haben- Hälfe ruiniert- nicht festgestell- Schmidbahn, S- liche Nachrichten-

Witten, letzte von Offen- Rief derselbe an- teile stehen geb- jezt noch unan-

Item Wege der  
verlautet, im

**Witten**, 22. Juli. Als gestern Abend gegen 12 Uhr der von Essen kommende Personenzug in dem Bahnhof einlief, derselbe auf sechs beladene Güterwagen, welche in dem Gesinde geblieben und von dem Nachtgüterzuge auf eine bis noch unauzgeklärte Weise nicht mitgenommen worden waren.

Gesellschaft für Buchdruckerei:  
**Joseph Broig. P. W. Schmitz.**

Handels-Nachrichten.

Köln, 25. Juli. (Künftige Notierungen der Handelsmattler.) Weizen fester. hies. eff. M. 22.00—23.50 S., fremder 22.00—23.50 S., per Juli 22.50 S., 22.55 S., 22.50 S., Nov. 21.50—55—60—65—65—65 bez., 21.70 S., 21.65 S.  
Roggen hies. M. eff. 18.75—21.00 S., fremder 18.75—21.00 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 18.40—50 bez., 18.50 S., 18.40 S., per Nov. 16.40—55—60 S., 16.60 S., 16.55 S.  
Hafer ohne Sach per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 S., fremder 16.50—17.50 S.  
Rübsen mester, per 50 Kil. mit 1/2 Pf. in Eisenb. eff. in Partien von 100 Str. M. 29.70 S., Oct. —, 28.70 S., 28.60 S. (Sandmarkt.) Weizen M. 22.00—23.00; Roggen, 19.00—20.—; Gerste —; Hafer 16.25—17.25 bezahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zufuhr etwa 60 Sack.  
Berlin, 25. Juli. Weizen per Juli-Aug. M. 212.— bez., Sept.-Okt. 212.50 bez. Roggen per Juli M. 174.75 bez., Sept.-Okt. 165.— bez. Hafer per Juli M. 137.50 bez., Juli-Aug. 137.50 bez. Rübsen per Juli-Aug. 53.10 S., Sept.-Okt. 53.25 bez. Spiritus loco M. 57.50 bez., Juli-Aug. 57.10 bez., Aug.-Sept. 56.80 bez., Sept.-Okt. 54.— bez.  
Stettin, 25. Juli. Weizen per Juli-August 215.00, Herbst 210.50 M. Roggen per Juli 169.—, Juli-August 168.50, Herbst 163.— M. Rübsen per 53.60, Frühjahr 55.50 M. Spiritus loco 56.—, Juli-August 56.10, Aug.-Sept. 56.10, Herbst 56.30 M.  
Breslau, 25. Juli. Spiritus per Juli-Aug. 55.—, Aug.-Sept. 54.50, Sept.-Okt. 52.70 M. Weizen per Juli M. 218.—, Roggen per Juli M. 191.50, Juli-Aug. 172.—, Sept.-Okt. 164.00. Rübsen per Juli-Aug. M. 51.00, Sept.-Okt. 51.00.  
Magdeburg, 23. Juli. Kartoffelspirit. Locoware behauptet, höher bezahlt. Termine unverändert. Loco ohne Sach M. 59.5 ab Bahn 59.5 per Juli und Juli-Aug. 58.—, Aug.-Sept. 58.80 per 10000 Pst. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenspiritus fest. Loco M. 67.—.  
Antwerpen, 25. Juli. Petroleum still. Blank disp. frs. 18.50 bez., 18.50 Br., Aug. — bez., 18.50 S., Sept. — bez., 19.50 S., Sept.-Dec. — bez., 20.— S. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 140.— per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs. long 101.50, short dispon. 111.50. Amerik. Schweineschultern frs. 78.—, Woll-Umsatz 135 Ballen. Kurz Köln 123.1.  
Paris, 25. Juli. Weizen 8 Marken per Juli 68.—, Sept.-Okt. 68.—, Sept.-Dec. 62.60. Weizen per Juli 28.—, Sept.-Okt. 28.75, Sept.-Dec. 28.60. Roggen per Juli 20.25, Sept.-Okt. 19.75, Sept.-Dec. 19.75. Rübsen per Juli 76.—, Sept.-Dec. 78.—, Jan.-April 78.—. Spiritus per Juli 62.50, Sept.-Okt. —, Sept.-Dec. 60.75. Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Ja. 64.—0.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nachmittag gegen 4 Uhr unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

Heinrich Reiskorff,

Schüler der Quarta des hiesigen Gymnasiums, im Alter von 12 Jahren, in Folge eines Schlagflusses beim Baden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten um stille Theilnahme und seiner Seele im Geleite zu gedenken.

Neuß, den 24. Juli 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbniß findet heute Nachmittag um 5 Uhr statt.

Immobilienverkauf zu Kaarst.

Am Dienstag den 9. August 1881,

Nachmittags 2 Uhr,

lassen der Herr Peter Joseph Martensen, Witth zu Kaarstherbe und dessen Kinder aus erster Ehe theilungshalber in dem gemeinschaftlichen Wohnhause zu Kaarstherbe öffentlich auf Zahlstermine versteigern:

1. das zu Kaarstherbe im Hofstede neben Einnar und Rappers gelegene Erbe, bestehend in Wohnhaus, Hofraum, Scheune, Stallung, Garten, Ackerland u. s., groß im Ganzen 1 Hectar 56 Are 81 Meter;
2. 77 Are 48 Meter Ackerland daselbst neben Rappers und Gachnen;
3. 70 Are 96 Meter do. im Bruchfeld neben Kneppers u. Hartings;
4. 59 Are 68 Meter Ackerland und Gölzung im Sandfeld neben Kneppers und Wilm.

Neuß. Knein, Notar.

Licitation zu Wechoven.

In der Verkaufsstelle der Mino-rennen Kinder der zu Wechoven Bürgermeisterei Hülchrath verlebten Eheleute Mathias Dreuer u. Christine Claessing, Namens Catharina Dreuer u. Wilhelm Dreuer, beide in Wechoven domicilirt, unter Hauptvormundschaft des Wilhelm Gedhausen, Maurer in Neuß und

Gegenvormundschaft des Lambert Clements, Tagelöhner, in Hosten wohnend, sollen auf Grund Beschlusses des Königl. Vormundschaftsgerichts in Grevenbroich vom 4. Juli 1881 durch den unterzeichneten, in der Stadt Neuß Landgerichtsbezirk Düsseldorf wohnenden Kgl. Preussischen Notar Heinrich Joseph Knein folgende in der Bürgermeisterei Hülchrath Gemeinde Wechoven gelegene Immobilien öffentlich auf Zahlstermine versteigert werden, als:

1. das zu Wechoven an der Dorfstraße neben H. J. Wolff und W. Hülchrath gelegene Erbe bestehend in Wohnhaus Nr. 67 nebst Hofraum, Garten und sonstigem Zubehör, groß nach dem Kataster 89 Meter flur K Nr. 458; taxirt zu M. 600.
2. 5 Are 1 Meter Garten zu Wechoven neben D. J. Wolff und W. Jansen gelegen flur K Nr. 462 des Katasters, taxirt zu M. 180.

Termin zum Verkaufe ist auf

Freitag den 12. August 1881,

Nachmittags 3 Uhr,

zu Wechoven im Wirtshofe von Heinrich Cärien anberaumt und kann das Bedingungenheft wie die sonstigen Actenstücke bei dem unterzeichneten mit dem Verkaufe beauftragten Notar eingesehen werden.

Neuß, den 22. Juli 1881.

Der königliche Notar.

H. J. Knein.

Mobilar- u. Frucht-Verkauf zu Oberlörich.

Freitag den 29. Juli c.,

Mittags punkt 1 Uhr,

läßt Herr Baltasar Mächtig in seiner Wohnung zu Oberlörich, wegen Niederlegung der Ackerwirtschaft öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

1. schönes 8jähr. Ackerpferd (braune Stute), 4 Kühe (1 schwarz tragend), 4 Faselchweine, 1 lane und 1 Schaaflarre, eisernen Pflug, 3 Eagen, Walze, Urnsen, eiserne Zäuber, pumpe, Schieblarre, Wannenmühle, Brandholz, eine geschnittene lange Karre, eine vollständige Krautpresse u.

Hausmobilen aller Art, als:

- Tische, Stühle, Bänke, Kisten, Glas-, Kleider-, Kassen- u. Wäschechränke, Butterfaß, sonstige Küchengeräthe, 2 Oefen, Hausuhr, Betten mit Bettzeug, Kissen- u. Garten-geräthe u.

Hierauf läßt derselbe bei dem Witthe

Güll, 25. Juli. Weizen disp. 25 1/2. Juli-Aug. 25 1/2. Raffin.

Cotton disp. 25 1/4. Juli-Aug. 25.

Riverpool, 25. Juli. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B.

New-York, 23. Juli. Goldagio 94 1/2. London 4.82 1/2 D. — Mehl extra State D. 5.00. Roher Winterweizen 1.27. — Fracht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 11 1/2. — Sped 3 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/2. — Baumwoll-Antifur in sämtlichen Häfen der Union 3000 Ballen, Export nach Eng. und 1000 Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Neuß, 25. Juli. (Viehmarkt.) Aufgetrieben waren: 92 Ochsen, 209 Kühe, zusammen 301 Stüd., verkauft wurden ca. 260 Stüd., Handel lebhafter als in voriger Woche. 1. Qualität 60—65. 2. Qual. 54—58. 3. Qual. 50—52.

Köln, 22. Juli. Am heutigen kleinen Viehmarkt waren zuge-

trieben: 140 Ochsen; Preis per Pfd. 1ma 65, 2da 61, 3tia 55

Pfg. 441 Kühe per Pfd. 1ma 5, 2da 50, 3tia 45 Pfg.

Köln, 25. Juli. Am heutigen großen Viehmarkt waren zuge-

trieben: 355 Ochsen, 33 Stiere, 374 Kühe und Kinder, 207 Schweine,

zusammen 969 Stüd. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma M. 67.50

2da M. 63, 3tia M. 55; Stiere 1ma M. 58, 2da M. 52, 3tia

M. 40; Kühe u. Kinder, 1ma M. 61, 2da M. 54, 3tia M. 52,

Schweine 1ma M. 58, 2da M. 55, 3tia 52. — Ochsenhäute per

Pfd. 44—46, Kuhhäute per Pfd. 34—36, Fett 25—27 Pfg. per Pfd.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die Schulen des Orients Ung. aus Neuß 20 M. Ung. 20

Mar.

Letzte Post.

Berlin, 25. Juli. In Schleswig-Holstein werden aus Anlaß der im nächsten September dort bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers große Vorbereitungen getroffen. Der Monarch hat bereits die Einladung zu einem am 17. September nach Benennung der Flottenparade von dem Provinziallandtage zu gebenden Festmahl angenommen, sich dagegen ein größeres Provinzialfest, zu welchem der Provinziallandtag bereits 60000 Mark bewilligt hatte, verboten.

Coblenz, 25. Juli. In dem Befinden der Kaiserin ist seit der Ausgabe des letzten Berichts keine Veränderung eingetreten. Trotz des schließenden Ganges der Wiederherstellung hat der Kräftezustand darunter nicht gelitten, sich vielmehr auf einer re-

ativ befriedigenden Höhe erhalten; doch wird voraussichtlich noch eine längere Zeit vergehen, ehe der Genesungsprozeß so durchgreifende Fortschritte gemacht haben wird, daß die hohe Kranke auf einige Dauer die liegende Stellung aufgeben kann, welche bisher nur auf halbe Stunden mit dem Aufstehen auf einem Tragstuhl vertauscht werden konnte. Die Behandlung Ihrer Majestät ist jetzt hauptsächlich in den Händen des Leibarztes Geh. Medicinalrath Dr. Velten. Indessen treffen Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Buch sowie Prof. Madelung ebenfalls noch abwechselnd zu ärztlichen Besuchen von Bonn in Coblenz ein.

Naag, 25. Juli. Die erste Kammer bewilligte heute 3 1/2 Mill. Gulden für Verbesserung des Canals von Rotterdam bis zum Meere. Der Kriegsminister erklärte, daß die Veröffentlichung der Schriftstücke über den Krieg auf Ätchin noch nicht wünschenswerth sei.

Paris, 25. Juli. Nach Algerien sind heute von Bordeaux vier Bataillone und von Bayonne eines abgegangen. Das in Algier stehende Besatzungsbataillon hatte am 16. d. auf 600 Mann 131 Kranke. Aus Saïda von gestern wird gemeldet, daß der Vormarsch der im Tell verbliebenen Truppen gegen Süden beginnen, und zwar die 2500 Mann starke Colonne am 5. August von Saïda aufbrechen solle, 2000 Kamele seien dazu requirirt worden.

In Tunis haben Räuber auf den Besitzungen des Ministers Mustafa 4000 Schafe weggetrieben. Es bestärkt sich, daß ernste Zwistigkeiten unter den Aufständischen in Tunis bestehen. Mehrere Stämme sind der Belästigungen und Ueberforderungen müde geworden und fordern Schutz von den Franzosen. Das Panzergeschwader hat am 23. Abends Safar verlassen und ist nach Gabès abgefahren.

Konstantinopel, 25. Juli. Der Sultan hat gestern den katholisch-armenischen Patriarchen Maron in feierlicher Audienz empfangen.

Washington, 25. Juli. Nach einer Mittheilung von heute früh 1 Uhr erstreckte sich das Fieber eines ruhigen Schlafes. Das Fieber hatte sich nicht wieder eingestellt. Jedwede Anzeichen für eine Rückkehr der unangünstigen Krankheitserscheinungen fehlten.

Das unterzeichnete Karmeliten-Kloster bringt hiermit zur Anzeige, daß es der Firma

Jac. Rakke in Mainz

(Inhaber Herr Nicola Rakke)

für die Rheinlande und Westfalen die General-Agentur des

ächsten

Regensburger Karmelitengeistes

übertragen hat, mit der Ermächtigung, auch Unter-Agenturen

an geeigneten Orten zu errichten.

Bei den vielen Fälschungen und Nachahmungen, welche der Karmelitengeist gefunden, ersuchen wir das Publikum, sich bei Bedarf ausschließlich an diejenigen Verkaufsstellen zu wenden, welche von Herrn Rakke oder von uns öffentlich bekannt gemacht werden, da nur in diesem Falle für die Lieferung echter, von uns in Regensburg bezogener Waare Garantie geleistet werden kann.

Das Karmelitenkloster zu Regensburg.

Anträge auf Errichtung von Niederlagen bitte ich baldigst an mich zu richten und denselben die nöthigen Referenzen gleich beizufügen.

Jacob Rakke,

Weinhandlung, Wein- und Liqueur-Fabrik.

Neu Ueberziehen der Sonnen- und

Regenschirme, sowie alle Reparaturen macht schnell und billig

Ferd. Schmitz,

Büchel 31, Schirmfabrikant.

Nb. Voll-Häringe a 12 Pf. Glod.

u. Grefelstr. W. S. Küppers.

Welfässer zu Zäuer- und Regen-

fässer, sowie Tonnen zum Einmachen

stets billig zu haben bei

Matb. Derstappen, Niederstr. 70

für Defonomen!

Prima Weizen bezahlen wir

23 Mt. 20 Pfg. und kann unverkauft

anverkauft werden.

Grevenbroich.

D. Uhlhorn jr. & Cie.

Verzierungshalber mehrere gut erhal-

tene Möbel stehen unter der Hand

zu verkaufen. Robert Sturmberg

Auf dem Wege von Hamm bis Neuß

am 22. ds. eine schwere lederne

Brieftasche verloren. Wiederbrin-

ger gute Belohnung in der Exp.

Der redliche Mitnehmer des aus

einem Fenster der Clarissenstraße ge-

fallenen Filzutes wolle leihern freund-

lich in der Exp. d. Sig. abgeben.

Scharlachseefamen empfehle

G. Werbach,

Dyckhof.

Ein tüchtiger Dreher wird gegen

guten Lohn gesucht.

Aben. Schrauben- u. Mutterfabrik

Bauer & Schaurte.

Ein geübter Feuerarbeiter

(Schmiede) findet dauernde Beschäfti-

gung. Wo, sagt die Exp.

Comptoir- u. Laden-Verhiring

gebet. Selbstgeschriebene Anerbieten

mit Angabe der besuchten Schulklassen,

G 2000 besorgt die Exp. d. Sig.

Ein Mädchen mit guten Zeug-

nissen, welches häusliche Arbeiten ver-

steht, von einer kleinen Familie gesucht.

Wo, sagt die Exp. d. Sig.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit

gesucht. Ab. in der Exp.

Ein hantler Hausknecht gesucht

Büchel 44.

Neuß-Düsseldorf. Dampfschiff.

Von Neuß: Von Düsseldorf:

M. 6.30, außer Sonnt. M. 7.15, außer Sonnt.

" 8.5 " 9.30

" 10.45 " 11.30

" 12.50 " 1.30

" 2.25 " 3.10

" 4.20 " 5.10

" 6.20 " 7.10

" 8.20 " 9.10

\* Nur Mittwoch, Sonntags und an

Feiertagen.